

Deutsche Gefangene bei französischen Bauern.

Im "Figaro" vom 24. November schreibt E. de Lessat über die deutschen Gefangenen, die in Frankreich zu landwirtschaftlichen Arbeiten verwendet werden. Dabei macht er allerhand blödsinnige Vorschläge über eine "französische Propaganda", womit sie be- arbeitet werden sollen und wofür es notwendig sei, sie in ver- schiedene Gruppen einzuteilen. Die Kelten (!) dürfen nicht wie die Slawen behandelt werden, die Sachsen verdienen eine besondere Unterweisung und die richtigen Preußen in erster Reihe". Viel interessanter ist aber die Schilderung, die der Berichterstatter über das Verhalten der französischen Bauern gegen die Gefangenen gibt. Es geht daraus hervor, daß die Landbevölkerung von der chauvinistischen Hezerei übergenug hat und die Gefangenen ohne Spur von Haß als Mitmenschen behandelt, ja ihnen geradezu mit Sympathie begegnet. Lessat erzählt, was er in einem Winkel der He-de-France nahe bei Paris gesehen hat, wo Gefangene bei der Dreiarbeit und der Rübenerte beschäftigt sind. Er weißt:

"Der jährliche Ausbruch eines oberflächlichen Patriotismus hat in dem kleinen Marktchen, wo ich bin, nicht vorgehalten. Als die Landleute erfuhr, daß der große Pächter des Ortes "gefangene Arbeitskräfte" erwarde, gab es Zusammenrottungen. Die Frauen weitestehen in aufgeregter Veredsamkeit. In den Gesprächen ging es eichsamäßig: "Nun, ich werde sie nicht beherbergen, keine Woche! — Ja auch nicht. — Auch ich nicht." Unter diesem chauvinistischen Widerwille verbarg sich die Gese der Gefängnisse, die im Herzen jedes Bauern immer gegen den "Großen", den wirtschaftlich mächtigeren Nachbar leimt. (Hier kommt der Bourgeois, der bei aller nationalistischen Phrasenmacherei sein Volk mißachtet, zum Vorschein. D. Ueberl.) Die Privatfeindschaften trafen sich mit der rassenhaften Abneigung. Am nächsten Morgen marschierte der Zug, von den Wachsoldaten umgeben, in die Dorfstraße ein, ohne herausfordernde Dreistigkeit, aber auch nicht nieder- geschlagen. Die Keugierigen traten vor die Tore und betrachteten diese verschiedenen Muster der militärischen Typen: die Blondten und die Schwarzen, die Braunen und die Rothhaarigen. In diesem Augenblick trat aus einem Seitengäßchen ein alter Bauer mit gekrümmtem Rücken, auf seinen Stock gestützt, hervor, der, fürchtend, daß er zu spät gekommen sei, sich zwischen den Frauen durchdrängte und in dem eigenwilligen Tonfall der Gegend sagte: "Laßt doch sehen, wo sind sie denn, die braven Leute?"

Und es kam noch änger. "Versteht Du französisch?" rief eine Hausfrau einen der Woches an, als sie halt machten. "Na und ob", war die Antwort, "ich war Kommiss bei Potin" (dem großen Pariser Lebensmittelmagazin. Ann. des Ueberl.). "Seht doch einmal!" rief die Frau. "Er war Kommiss bei Potin. Was für ein netter Kerl!"

Inzwischen trifft ein Automobil mit Offizieren an. Der Journalist erkennt einen früheren Kollegen und längt sofort an, den Herren sein Mißvergnügen darüber auszudrücken, daß die Bevölkerung den Gefangenen "große Sympathie" entgegenbringe. Er ist stolz darauf, daß er einen "Wegier" im Kopf habe, das Haß- und Heßgählein des großen Pariser Romanisten über die "deutschen Greuel". Für diese Sorte von "Wissenschaft" haben die Bauern aber kein Verständnis. Und so schreibt der edle Mann erboht:

"Unseren Bauern fehlt entschieden die moralische Triebfeder. Ihre Liebdenwürdigkeit verführt sie, ihr Mit- leid beherrscht sie. Der sowohl ursprüngliche als erworbene Gedanke der menschlichen Gleichheit läßt sie ohne Rücksicht auf die offensbaren Tatsachen den Schein und die Wirklich- keit durcheinanderbringen. Die an der Kette gehaltenen Raubtiere scheinen ihnen für immer geähmt, und wenn keine klarlebende Macht für sie wacht, würden sie nicht gutzumachende Ueberrassungen auf sich heraufbeschwören."

Die Erzählung des französischen Journalisten zeigt, wie wenig die fortgesetzte Schärerei der gewissenlosen kapitalistischen Presse das gesunde Empfinden des französischen Landvolkes angetastet hat.

Kleines Feuilleton.

Heimische Pflanzen als Rohstofflieferanten.

In den "Naturwissenschaften" wird von den Herren Professoren Tobler aus Münster und Lehmann aus Tübingen die Aufmerksamkeit auf einige heimische Pflanzen gelenkt, die vielleicht als Ersatz für manche bisher aus dem Ausland bezogenen in Frage kommen. Hopfen und namentlich Weinginsten scheinen Herrn Tobler wohl der Veruche wert, und die aus ihren Stengeln gewonnenen Fasern

den Jutespinnereien als Ersatz für die im Frieden aus Indien be- zogene Jute, deren Einfuhr jetzt fehlt, anzubieten. Hopfen bietet den Vorteil, daß er in großen Mengen vorhanden ist — es werden in Deutschland gegen 40 000 Hektar mit Hopfen bestellt. Nach der Überntung der zur Brauerei benötigten Fruchtzapfen findet die Wasse der Stengel keine Verwertung. Im 18. Jahrhundert sind sie aber bei uns sowie in Schweden zu einer großen Faser verarbeitet worden, aus der eine Art Leinwandstoff hergestellt wurde. Der Faden galt als eben so fein wie Hans oder Flach, doch als gelblich und im Gewebe stärker. Sicher ist die Faser sehr kräftig und es erscheint nicht aus- geschlossen, sie durch chemische Behandlung genügend geschmeidig zu machen, ohne daß sie brüchig wird.

Der Weinginsten ist wie auch andere Ginsten in früheren Zeiten zur Herstellung von Schnüren, Säden und auch Kleiderstoffen ver- wendet worden. Jahrhundert hindurch hat in Italien eine Haus- industrie solche Stoffe geliefert und noch vor 180 Jahren ist das gleiche aus Frankreich bekannt gewesen. Auch dieses Material ist überreich bei uns vorhanden und läßt sich auf den Heideländern, wo es nicht abgeweidet wird, jährlich neu abernten. Besonders Veruche müßten entscheiden, ob die Gewinnung dieses Rohmaterials lohnt.

Nicht so aussichtslos wie die beiden genannten Pflanzen scheint Herrn Tobler das Weidenröschen, aus dem in alter Zeit in Skandinavien Stride verwendet wurden und deren Faser in neuerer Zeit auch im Nordwesten Nordamerikas verwendet wird. Doch sollen Veruche, diese Pflanze zum Ersatz der Jute heranzu- ziehen, bisher nicht günstige Ergebnisse geliefert haben. Aber gerade auf diese Pflanze macht Herr Lehmann zum Ersatz von Baumwolle aufmerksam. Er meint, daß die Samenhaare, baumwoll- artige, äußerst feine Zellulosehaare, die in früheren Zeiten in recht verschiedener Weise in Gebrauch genommen wurden, auch heute noch manchen Dienst leisten könnten. Nach Berichten der schwedischen Akademie der Wissenschaften aus dem Jahre 1774 wurden Wolster, Bettdecken und dergleichen damit ausgefopft, auch wurden sie zu Garn gesponnen. In Böhmers "Technischer Geschichte der Pflanzen" vom Jahre 1794 ist außerdem auch die Verwertung der Samenwolle des Leichholbens angeführt, ferner die Wolle des Wollgrases, aus der eine Watte hergestellt wurde, die zu drei Teilen mit einem Teil Baumwolle verarbeitet ein feines Garn gibt.

Ferner nennt Lehmann die langen schönen Samenhaare der in manchen Gegenden in Mengen vorkommenden Schwalbenwurz, er erinnert daran, daß auch die Haare der Röhren von Weiden und Pappeln früher mit einem Zusatz von echter Baumwolle zu Watte, Bettdecken, Strümpfen und anderen Dingen verarbeitet wurden. Freilich bleibt die für die Spinnereien sehr wichtige und während des Krieges geradezu entscheidende Frage noch offen, ob, wenn aus- gedehnte Veruche wirklich die lobnende Gewinnung eines verwend- baren Rohmaterials ergeben, dieses dem bisherigen so ähnlich wäre, daß es auch mit der gleichen Maschinerie weiter verarbeitet werden kann.

Ob sich solche Rohstoffe, wenn es wirklich gelingt, sie jetzt als Ersatzstoffe heranzuziehen, auch nach dem Kriege werden be- haupten können, ist freilich eine andere Frage. Denn über die Ver- wendung derartiger Stoffe entscheidet nicht Patriotismus und Ab- neigung vor Ausländischem, sondern die größere oder geringere Wirtschaftlichkeit. Deshalb hat Professor Tobler sicher recht, wenn er warnend sagt: "Man sei ja vorsichtig im Publikum mit der be- geisterten Vorstellung von neuer Unabhängigkeit vom Ausland und eigenen Rohstoffquellen, man vrable noch nicht mit der Rückkehr zum heimatischen allhergebrachten Stoffe statt des neuzeitlichen aus fernem Lande."

Kalte Füße und ihre Behandlung.

Seit dem Einlegen der winterlichen Tage bilden kalte Füße so- wohl draußen im Felde als auch daheim ein Leiden, durch das viele empfindlich belästigt werden. Ein Hamburger Dermatologe, Pro- fessor Anna, hat die Natur und die Behandlung dieses weit- verbreiteten Leidens zum Gegenstand einer Untersuchung gemacht, über die der "Prometheus" des näheren berichtet. Allgemein be- kannt ist, daß alle echten "kalten Füße" sofort warm werden, wenn man sie ohne Strümpfe in gefütterte kalte Stiefel steckt oder mit Zeitungen umwickelt. Wie kommt das? Die Ursachen für die kalten Füße sind nicht, wie man meinen möchte, hauptfäch- lich in dem den Stiefeln anhaftenden Augenwasser zu suchen, sondern vielmehr in dem gasförmigen Wasser, das im Stiefel selbst von dem stark durchbluteten Kapillarsystem der Haut dauernd in großer Menge abgesondert wird. Dieses Hautwasser wird tropfbar flüssig und verwandelt die Strümpfe allmählich in feuchte Umhüllungen, die den Füßen beständig durch Wasserdunstung so viel Wärme entziehen, daß sie eben kalt werden. Bei trockenen Füßen findet man das Leiden nicht. Die Beseitigung kalter Füße durch Papier beruht nun nicht etwa darauf, daß Papier ein schlechter

Wärmeleiter ist, sondern auf der Leimung des Papiers. Aus dem geleimten Papier verdunstet die Feuchtigkeit rascher als durch wollene und baumwollene Strümpfe und das Papier wird deshalb nicht zu einem feuchten Umhüll. Diese wertvolle Eigenschaft verleiht das Papier der "Paraleimung" und dem dabei üblichen Ueberdruck an Kolophonium. Diese Leimung hat den Zweck, die Auffaugungs- fähigkeit des Papiers zu vernichten und das Papier zum Schreiben geeignet zu machen, indem die flüssige Tinte nach außen abgegeben wird — also dasselbe Problem wie bei den kalten Füßen! Macht man z. B. ganz dünne Baumwollstrümpfe tintenfest, so daß man sie beschreiben kann, so halten sie ebenfalls warm; um das Hartwerden solcher geleimter Strümpfe zu ver- meiden, fügt Anna noch Rizinusöl hinzu. Noch besser als Kolo- phonium wirkt das allbekannte Frostmittel Kollodium und als Flüssigkeit zum "Leimen von Wärmestümpfen" empfiehlt Anna hier- nach: 12 Gramm Kollodium, 4 Gramm Kolophonium, 4 Gramm Rizinusöl, 16 Gramm Spiritus und 64 Gramm Aether. Damit getränkte Strümpfe sind zwar etwas rauh, dienen aber dadurch geradezu als leichte Hautmassage durch Beförderung der Durch- blutung. Sehr wesentlich ist es, Innenleder und innere Zeug- auskleidung der Stiefel durch Dimeingießen von 30—40 Gramm dieser Flüssigkeit hart und wasserdicht zu machen, im Notfall dient Leinöl demselben Zwecke.

Die äußere Einsetzung des Schuhzeugs als Schutz gegen Feuchtig- keit und Kälte ist ja bekannt, aber auch Einsetzen der reinen Fuß- haut sehr empfehlenswert. Wesentlich ist ferner noch, daß die Stiefel nicht zu eng sind und nicht drücken und damit genügende Blutzufuhr an den Füßen hindern; es muß möglich sein, doppelte Strümpfe im Stiefel anzuziehen.

Zusammenfassend kann man also sagen, daß die Pflege der kalten Füße nach Anna verlangt: 1. "zu weite" Stiefel; 2. "ge- leimte" Strümpfe am besten zwei Paar übereinander; der innere braucht bloß ein Fäßling zu sein, der äußere ist am besten ein gut- geleimter Wollens-, Baumwollens- oder Seidenstrumpf; 3. Fußpul- ver wärmer gegen Gefäßzusammengziehung der Fußabern am Fuße; 4. "Leimung" des Innenleders und sonstigen Futterzeugs der Stiefel; 5. häufiges Einsetzen der Fußhaut.

Keine Grabsteine ins Feld.

Hierzu äußert sich ein Landwehrmann im zweiten Novemberheft des "Deutschen Willens" (Aunstwort) wie folgt:

Unter der Front sind überall Friedhöfe für unsere Gefallenen entstanden. Ein Grab neben dem andern, wohlgepflegt und instand gehalten von Kameraden, geschmückt mit dem einfachen Holzkreuz, dessen Inschrift bezeugt: der hier ruht, starb fürs Vaterland. Ob Offizier oder Gemeiner, ob Matrose, ob Infanterist, alle werden hier gleich behandelt. Ueber dem Eingange zum Friedhof steht wohl der hier ergründend wirkende Satz: "Ich hatt einen Kameraden".

Schon jetzt aber wird dieses salbige Bild ab und zu gestört. Es lassen Angehörige da und dort Grabsteine errichten. Da bekommt der Gefallene Soundso, der von Vermitteln war, ein steinernes, der nebenan liegende Wehmann, vielleicht ein Vater von vier, fünf Kindern, der arm war, behält sein Holzkreuz. Und jetzt erst wird uns bewußt: daß es als ein Vorzug betrachtet wird, ein Steinmal zu haben, ein Zeichen, das nicht zerfällt.

Sollte man nicht nach dem Kriege auf jedem Friedhof einen gemeinsamen Stein aufrichten, mit dem Namen der Gefallenen und hier Ruhestätten? Aber die Kreuze sollten bleiben für Offiziere und einfache Soldaten, so wie sie im Anfang gelehrt waren, schlicht und aus Holz. Jeder der hier Ruhestätten hat für sein Vaterland nach seiner Kraft das Rämliche geleistet, denn mehr als sein Leben kann keiner opfern. Also sollten auch alle in gleicher Weise geehrt werden.

Notizen.

Theaterchronik. Im Friedrich-Wilhelm- städtischen Theater gelangt am Sonntag, den 5. Dez., nach- mittags 3 Uhr, "Der Bildhauer" zur ersten Aufführung.

Verband der freien Volksschulen. Bei der am 5. Dezember stattfindenden Konzertaufführung des "Glücklichen Orpheus" im Theater am Bülowplatz ist die Partie des Orpheus wegen Er- krankung von Fräulein Emmi Leisner von Frau Paula Weinbaum übernommen worden.

Der Verein für deutsche Frauenkleidung und Frauenkultur veranstaltet in dieser Woche im Jah- resärzthaus, Bülowstraße 104, folgende Werbeporträge: Donnerstag, den 2. Dezember, abends 8 Uhr: Frau W. Pochhammer: Zwanzig Jahre Kampf gegen die französische Mode; Sonnabend, den 4. De- zember, abends 8 Uhr: Dr. F. Kirchberg: Frauenkleidung, Frauen- turnen, Frauengeundheit; Sonntag, den 5. Dezember, nachmittags 6 Uhr: Frau M. Thierbach: Vorführung und Erklärung von Um- formungskleidern. Fr. G. Udo: Ueber Werkstätten. Einzeltarife 1 M., Dauertarife 2 M. an der Abendkasse.

Die Schicksalsmaus.

Eine Erzählung von Tieren und Menschen.

18] Von Harald Tandrup. Die Werbung.

Es war frühe am Morgen. Meister Grau sah auf seinem Lieblingsplatz am Eingang zur Wohnung, während Madame auf dem Rand ihres Bettes Toilette machte.

Ihre zwölf grauen Kinder lagen in süßem Schlummer; es war eine große Seltenheit, daß sie alle auf einmal Ruhe gaben. Auch bis zu diesem Augenblick hatten sie gepfiffen und gewinselt, so daß man kein Wort verstehen konnte.

Meister Grau war auf dem Sprung, einen kleinen Ab- stecker wegen seines Frühstücks zu unternehmen.

"Ich glaube, ich mache jetzt einen Morgen Spaziergang", bemerkte er.

"Und ich glaube, Du bleibst jetzt da", entgegnete die Madame in bestimmtem Ton. "Wenn die Kinder endlich stille sind, werde ich mir wahrhaftig ein wenig Bewegung machen dürfen."

"Entschuldige", sagte Meister Grau gekränkt — "ich dachte ich sei der Mann im Hause."

"Aber ich bin die Frau," erklärte sie — "und jetzt gehe ich."

Meister Grau war starr vor Verwunderung. So hatte seine Frau früher nie mit ihm zu reden gewagt. Aber während er noch kaum seinen Ohren traute, bekamen auch seine Augen ihren Teil von der Ueberraschung, denn die Madame schlüpfte behende an ihm vorbei und verschwand draußen im Gang.

Natürlich wachte dadurch eines der Kinder auf, und so- bald das eine nach war, kamen die andern nach. Meister Grau gab ihnen ein paar kräftige Klapsse; er war sehr er- boht, fühlte sich in seiner Würde als Hausherr gekränkt, und das hatten die Kleinen zu büßen. Sein Zorn mußte sich Luft machen.

Indessen war Madame Grau zu den oben Gängen ge- laufen. Sie wollte sich davon überzeugen, ob das wahr sei, was ihr Mann am Tage vorher von seinen Erlebnissen erz- ählt hatte. Er hatte ein Stückchen geräucherter Wurst als

Beweis der Herrlichkeit mitgebracht, die sich in jener neu entdeckten Kammer befanden, und die wollte sie auch gründ- lich kosten.

Etwas weiter drinnen im Gang traf sie die hohle Spinne, deren Morgengruß ziemlich frostig klang.

Drummig ertönte, sie habe darauf gerechnet, ungestört in den oben Gängen zu wohnen, und jetzt laufe das Mäuse- volk vom Morgen bis zum Abend an ihrer Tür vorbei und wede sie aus ihrem Winterschlaf.

Aber Madame Grau blieb ihr die Antwort nicht schuldig und die Spinne begriff, daß es ihr Ernst war. Als die Maus ihrem Herzen Luft gemacht hatte und die kräftigsten Ausdrücke der Tierprache angewendet hatte, schloß sie mit den Worten, daß sie Gott sei Dank eine Mäusedame sei, die sich für zu gut halte, sich länger mit einer kräftigen, ungewaschenen Spinne abzustreiten.

Damit schied sie.

Bald darauf kam die Madame an das gefährliche Loch in der Decke, über dem Meister Grau vorsichtshalber eine Brücke aus abgenagten Holzstückchen hergestellt hatte, die von den Brettern in dem geheimen Raum stammten. Aber seine Frau wäre doch beinahe hindurchgepurzelt, denn sie war nach der Begegnung mit der Spinne in einer derartigen Aufregung, daß sie in dem Gang mit ihrem Schwanzstummel von einer Seite zu anderen peitschte. Endlich gelangte sie glücklich hin- über und arbeitete sich durch den steilen Tunnel zu der großen Kammer hinauf.

Das Geld lag noch da, wie es Meister Grau am vorher- gehenden Tag herausgeschüttet hatte.

Madame schnupperte verächtlich an den kalten, runden Metallstücken, die nach gar nichts rochen — denn was keinen Geruch hat, gilt bei den Tieren nichts; für sie ist der Geruch die Seele der Dinge.

Dann trabbelte die Maus über das Geld in die Ecke, wo die Wurst lockte, nahm ein großes Stück zwischen die Pfoten und begann zu nagen.

Plötzlich wurde die Platte aus Blech, die die Decke des Raumes bildete, beiseite geschoben. Madame Grau stieß einen schwachen Pfiff aus — sie war ja nur ein Frauenzimmer — und drückte sich in ihrer Angst dicht an die Wand.

Durch die große Öffnung in dem Dach der Kammer strömte das Tageslicht herein. Und nun erschien eine Menschen- hand, groß und grauerregend.

Madame Grau hatte nie vorher eine solche Hand so nahe gesehen; der Eindruck war überwältigend.

Sie hatte fünf schmutzige Finger mit breiten ungepflegten Nägeln, und diese Finger waren dick und plump. Auf ihrem untersten Glied wuchsen rote borstenähnliche Haare. Aber einer von ihnen zeichnete sich vor den andern noch durch eine Leihbinde aus gelblichem Metall aus — Gold war es nicht, denn in den Verzierungen befand sich eine Lage Grünspan — und mitten auf dieser Binde sah ein flacher, roter Stein.

Wierig fuhr die Hand in dem Raum umher. Sie nahm von dem Geld, kam und verschwand wie ein Zauber, der nach verborgenen Schätzen sucht.

Einmal erwischte sie auch die Wurst, drückte und betastete sie, um zu fühlen, was es sei, und warf sie dann wieder ver- ächtlich von sich.

Endlich war alles Geld heraufgeholt. Noch einmal kam die Hand zum Vorschein; die Finger spreizten sich auseinander, fühlten und tappten in allen Winkeln umher, ob sich nicht doch noch eine Münze finde, fuhren in den Gang, soweit sie hinein- kommen konnten und wendeten sich schließlich der Stelle zu, wo sich Madame Grau verbarg.

Sie war einen Augenblick wie gelähmt vor Schrecken. Aber als sich die Finger immer mehr näherten und nach ihr zu greifen drohten, schlug sie in ihrer Verzweiflung die Zähne hinein. Im selben Augenblick hörte sie ein dumpfes Brummen über sich, die Hand verschwand, die Platte wurde zugeschoben — noch ein paar rasche Schritte über den Fußboden. Dann war es ganz still.

Wenn Lars Larsen seinen langen Vormittagspazier- gang machte, schlüpfte Andersen hinaus und unterhielt sich mit Larsen.

Sie hatten sich einmal zufällig gesprochen, aber bald wurde es zur Gewohnheit. Im Anfang, so lange Larsens Mutter noch lebte und krank war, standen sie nur plaudernd auf der Küchentreppe; doch jetzt war Andersen ganz in die Küche hineingekommen.

Er meinte, er müsse ein paar tröstende Worte über den Tod der Mutter sagen, die soeben ins Leichenhaus gebracht worden war.

Gemüse- und Früchte-Konserven

	1/2 Dose	1/2 Dose
Stangen-Spargel stark	1.70	92 Pf.
Stangen-Spargel mittelstark ..	1.55	85 Pf.
Stangen-Spargel dünn	1.15	62 Pf.
Brechspargel ohne Köpfe	85 Pf.	50 Pf.
Brechspargel ohne Köpfe	65 Pf.	40 Pf.
Erbsen junge, sehr fein	1.20	66 Pf.
Erbsen junge, mittelfein	62 Pf.	38 Pf.
Suppen-Erbsen	45 Pf.	30 Pf.
Birnen weise, 1/2 Frucht	85 Pf.	48 Pf.
Pflaumen 1/2 Frucht	65 Pf.	40 Pf.
Pflaumen ganze Frucht	58 Pf.	35 Pf.
Apfelmus	72 Pf.	42 Pf.
Sauerkirschen rot, mit Stein ..	80 Pf.	45 Pf.
Stachelbeeren in Zucker	82 Pf.	46 Pf.

Obst

Kochbirnen	16 Pf.	Tiroler Essäpfel	22 Pf.
Essbirnen	22 Pf.	Apfelsinen	60 Pf.
Kochäpfel	16 Pf.	Kranzfeigen	65 Pf.

A. Jandorf & Co

Belle-Allianzestr. Gr. Frankfurterstr. Brunnenstr. Kottbuser Damm Wilmsdorferstr.

Zusendung ausgeschlossen Verkauf nicht an Wiederverkäufer

Lebensmittel

Marmelade gemischt (Frisches) mit Raffinade leicht getarbt..... Pfund 45 Pf.

Gemüse

Weisskohl	7 Pf.
Wirsingkohl	11 Pf.
Rotkohl	11 Pf.
Kohlrüben	6 Pf.
Mohrrüben	10 Pf.
Zwiebeln	2 Pfund 35 Pf.
Märkische Rüben	18 Pf.

Wurstwaren

Rot- od. Zwiebelwurst	1.30
Landleberwurst (Pommersche Art)	1.60
Kaiser Jagdwurst	2.10
Mettwurst (Braunschweiger Art) ..	2.60
Teewurst	2.60
Zervelatwurst	2.50
Berliner Mettwurst	1.85

Frisches Fleisch

Rinderquerrippe	1.10
Rostbeef mit Knochen	1.20
Rinderbrust	1.20
Schmorfleisch m. Knochen	1.20
Gulasch. Gehacktes	1.00
Kalbskamm	1.20
Kalbskeule-Rücken	1.30
Kalbshaxe	1.00
Hammelfleisch	1.40
Lebende Karpfen	1.15 1.20

Räucherwaren

Fiudern geräuchert	35 Pf.
Öel-Sardinen	68 Pf.
Sardinen in Tomaten	78 Pf.

Sonntag den 5. Dezember von 12-2 Uhr geöffnet.

Sonderangebot für

Nur die Weihnacht und solange der Vorrat reicht, liefern wir Klara Müller-Jahnte Gedichte statt 4,50 Mf. gebunden zum Preise von

Mf. 3.50



Klara Müller-Jahnte
Gedichte

unsere Abonnenten

Mf. 3.50

Aus dem Inhalt: Alte Lieder • Mit roten Küssen
Sturmlieder vom Meer • Wach auf • Soziale Lieder
An sonnigen Borden • Winterjaat • Ausflug

Zu beziehen durch die Buchhandlung Vorwärts

6. Preussisch-Süddeutsche (232. Königl. Preuss.) Klassenlotterie

5. Klasse 21. Ziehungstag 1. Dezember 1915 Vormittag

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die volle gleiche Nummer in den beiden Abteilungen I u. II.

Nur die Gewinne über 240 M. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr K. St. u. f. S.) (Nachdruck verboten)

36 157 83 (500) 683 747 1027 133 276 540 726 2082 155	227 82 54 771 (500) 709 11 860 513 49 3046 84 401 24 61 (500)	628 4002 26 120 203 (1000) 453 (3000) 94 (1000) 590 88 677	6120 439 897 728 931 94 991 6076 (1000) 91 121 294 504 67	77 551 721 834 91 90 7107 256 71 207 8 49 401 85 507 674	11050 757 824 8222 743 8069 100 247 57 89 616 71 623	708 (1000) 923	
100262 180 372 545 70 723 87 859 955 11028 312 541 731	59 862 824 12060 222 24 64 371 489 807 58 618 23 771 844	819 (1000) 12101 212 82 (500) 444 (500) 68 630 68 (500) 614	49 61 74 734 803 14072 78 237 89 345 (3000) 97 (1000) 441 85	623 702 847 (1000) 56 15268 (1000) 400 60 99 683 716 18178	328 (3000) 426 600 734 56 883 87 (1000) 17014 32 379 411 91	850 647 795 867 798 18031 109 858 429 527 619 56 78 885 973	19078 219 631 703
20232 81 65 442 736 (3000) 926 21119 23 100 10 501 620	(3000) 700 669 22148 854 716 24 (500) 23159 92 456 (1000)	73 732 908 92 24144 76 581 631 320 (500) 973 25144 97	854 649 839 26018 37 71 300 440 948 27068 (1000) 81 142	(500) 256 95 400 10 83 692 730 846 967 79 20037 230 374	(500) 453 73 827 37 42 888 28018 119 (500) 43 88 211 632 61	849 (500) 974 93 (500)	
80229 409 623 805 (1000) 8 27 639 (500) 31165 404 21 82	59 862 824 12060 222 24 64 371 489 807 58 618 23 771 844	819 (1000) 12101 212 82 (500) 444 (500) 68 630 68 (500) 614	49 61 74 734 803 14072 78 237 89 345 (3000) 97 (1000) 441 85	623 702 847 (1000) 56 15268 (1000) 400 60 99 683 716 18178	328 (3000) 426 600 734 56 883 87 (1000) 17014 32 379 411 91	850 647 795 867 798 18031 109 858 429 527 619 56 78 885 973	19078 219 631 703

6. Preussisch-Süddeutsche (232. Königl. Preuss.) Klassenlotterie

5. Klasse 21. Ziehungstag 1. Dezember 1915 Nachmittag

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die volle gleiche Nummer in den beiden Abteilungen I u. II.

Nur die Gewinne über 240 M. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr K. St. u. f. S.) (Nachdruck verboten)

55 237 55 307 628 855 913 1013 206 22 75 620 (500) 733 50	2105 213 334 422 556 30 51 68 719 74 3223 313 53 441 89	748 (500) 853 4040 480 74 687 678 (1000) 803 15 31 5117 318	613 678 854 55 65 969 8179 438 678 679 716 70 (3000) 555 83	958 7395 457 62 501 15 810 730 848 (3000) 58 926 28 8031	147 54 446 618 67 644 45 (500) 60 (1000) 84 773 817 (500) 9017	312 65 643 898 932
19104 53 99 340 919 11009 224 65 411 22 34 605 21 66	601 16 885 (1000) 545 12167 211 329 458 688 745 82 829 (500)	904 45 13045 440 85 92 (500) 819 (1000) 45 14053 110 403	21 728 69 (500) 819 (500) 30 18023 27 76 101 267 81 739	929 16294 442 829 95 17027 79 152 227 690 (3000) 19106	(1000) 210 (3000) 78 443 815 53 743 593 920 70 19109 233	80 65 306 (5000) 43 447 500 (1000) 86 895 (5000) 924 97
30129 255 906 16 454 511 653 830 45 969 80 21033 44	368 607 816 (1000) 61 22278 (500) 819 653 735 215 23004	134 219 77 525 405 781 874 981 24051 203 98 549 440 761	25057 228 48 311 (1000) 27 (500) 730 50 72 900 26015 144	267 691 782 894 27066 (500) 556 638 713 38 590 28117 49	74 82 251 410 12 47 561 29011 149 236 316 585 500 786 932	30055 57 229 380 67 310 419 61 691 745 31020 67 576 766

6. Preussisch-Süddeutsche (232. Königl. Preuss.) Klassenlotterie

5. Klasse 21. Ziehungstag 1. Dezember 1915 Nachmittag

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die volle gleiche Nummer in den beiden Abteilungen I u. II.

Nur die Gewinne über 240 M. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr K. St. u. f. S.) (Nachdruck verboten)

55 237 55 307 628 855 913 1013 206 22 75 620 (500) 733 50	2105 213 334 422 556 30 51 68 719 74 3223 313 53 441 89	748 (500) 853 4040 480 74 687 678 (1000) 803 15 31 5117 318	613 678 854 55 65 969 8179 438 678 679 716 70 (3000) 555 83	958 7395 457 62 501 15 810 730 848 (3000) 58 926 28 8031	147 54 446 618 67 644 45 (500) 60 (1000) 84 773 817 (500) 9017	312 65 643 898 932
19104 53 99 340 919 11009 224 65 411 22 34 605 21 66	601 16 885 (1000) 545 12167 211 329 458 688 745 82 829 (500)	904 45 13045 440 85 92 (500) 819 (1000) 45 14053 110 403	21 728 69 (500) 819 (500) 30 18023 27 76 101 267 81 739	929 16294 442 829 95 17027 79 152 227 690 (3000) 19106	(1000) 210 (3000) 78 443 815 53 743 593 920 70 19109 233	80 65 306 (5000) 43 447 500 (1000) 86 895 (5000) 924 97
30129 255 906 16 454 511 653 830 45 969 80 21033 44	368 607 816 (1000) 61 22278 (500) 819 653 735 215 23004	134 219 77 525 405 781 874 981 24051 203 98 549 440 761	25057 228 48 311 (1000) 27 (500) 730 50 72 900 26015 144	267 691 782 894 27066 (500) 556 638 713 38 590 28117 49	74 82 251 410 12 47 561 29011 149 236 316 585 500 786 932	30055 57 229 380 67 310 419 61 691 745 31020 67 576 766

6. Preussisch-Süddeutsche (232. Königl. Preuss.) Klassenlotterie

5. Klasse 21. Ziehungstag 1. Dezember 1915 Nachmittag

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die volle gleiche Nummer in den beiden Abteilungen I u. II.

Nur die Gewinne über 240 M. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr K. St. u. f. S.) (Nachdruck verboten)

55 237 55 307 628 855 913 1013 206 22 75 620 (500) 733 50	2105 213 334 422 556 30 51 68 719 74 3223 313 53 441 89	748 (500) 853 4040 480 74 687 678 (1000) 803 15 31 5117 318	613 678 854 55 65 969 8179 438 678 679 716 70 (3000) 555 83	958 7395 457 62 501 15 810 730 848 (3000) 58 926 28 8031	147 54 446 618 67 644 45 (500) 60 (1000) 84 773 817 (500) 9017	312 65 643 898 932
19104 53 99 340 919 11009 224 65 411 22 34 605 21 66	601 16 885 (1000) 545 12167 211 329 458 688 745 82 829 (500)	904 45 13045 440 85 92 (500) 819 (1000) 45 14053 110 403	21 728 69 (500) 819 (500) 30 18023 27 76 101 267 81 739	929 16294 442 829 95 17027 79 152 227 690 (3000) 19106	(1000) 210 (3000) 78 443 815 53 743 593 920 70 19109 233	80 65 306 (5000) 43 447 500 (1000) 86 895 (5000) 924 97
30129 255 906 16 454 511 653 830 45 969 80 21033 44	368 607 816 (1000) 61 22278 (500) 819 653 735 215 23004	134 219 77 525 405 781 874 981 24051 203 98 549 440 761	25057 228 48 311 (1000) 27 (500) 730 50 72 900 26015 144	267 691 782 894 27066 (500) 556 638 713 38 590 28117 49	74 82 251 410 12 47 561 29011 149 236 316 585 500 786 932	30055 57 229 380 67 310 419 61 691 745 31020 67 576 766